

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg  
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen  
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.  
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 13

Dienstag, den 1. Februar 1916

38. Jahrgang

## Zwei Zeppelinangriffe auf Paris.

Der Erfolg bei Neuville. Die französische Stellung in einer Ausdehnung von 3500 Metern eingedrückt. 17 Offiziere, 1270 Mann gefangen.  
Die Gesamtbeute aus Montenegro beträgt bisher 314 Geschütze, 50 Maschinengewehre, und 50 000 Gewehre.

### Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Jan.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Gehöftes von La Folie (nordöstlich von Neuville) stürmten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Meter Ausdehnung, brachten 237 Gefangene darunter einen Offizier, und 9 Maschinengewehre ein. Vor der kürzlich genommenen Stellung bei Neuville brachen wiederholt französische Angriffe zusammen, jedoch gelang es dem Feinde, einen zweiten Sprengtrichter zu besetzen. Im Westteil von St. Laurent (bei Arras) wurde den Franzosen eine Häusergruppe im Sturm entrissen. Südlich der Somme eroberten wir das Dorf Frije und etwa 1000 Meter der südlich anschließenden Stellung. Die Franzosen ließen unversehrt 12 Offiziere 927 Mann sowie 13 Maschinengewehre und vier Minenwerfer in unserer Hand. Weiter südlich bei Eihons drang eine Erkundungsabteilung bis in die zweite feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste in ihre Stellung zurück. In der Champagne lebhaftere Artillerie- und Mörserkämpfe. Auf der Combrès-Höhe richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an unserem vordersten Graben an. Unter beträchtlichen Verlusten mußte sich der Feind nach einem Versuch, den Trichter zu besetzen, zurückziehen. Bei Premont (östlich der Maas) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt; Der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt. Der Luftangriff auf Freiburg in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht. Ein Soldat und zwei Zivilisten sind verletzt.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Bereztiana wiesen österreich-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

#### Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Jan.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellungen. Ein französischer Angriff wurde abgeschlagen. Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Metern und eine Tiefe von 1000 Metern. Im ganzen sind dort 17 Offiziere und 1270 Mann, darunter einige Engländer in unsere Hand gefallen. Die Franzosen versuchten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde. In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auf der übrigen Front wurde die Feuerkraft durch unsichtbares Wetter beeinträchtigt. Gegen Abend eröffneten bei klarer Sicht die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont-a-Mousson. Das Vorgehen feindlicher Infanterieabteilungen wurde vereitelt.

#### Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

#### Neue Erfolge unserer U-Boote.

2 englische Transportdampfer vernichtet  
Berlin, 29. Januar. (W. I. B. Amtlich.)  
Eines unserer Unterseeboote hat am 18. Januar den englischen armierten Transport-

dampfer „Marce“ im Mittelmeer und am 23. Januar einen englischen Truppentransportdampfer im Golf von Saloniki vernichtet.

Am 17. Januar, 20 Uhr vormittags hielt das Unterseeboot 150 Seemeilen östlich von Malta einen Dampfer an, der die holländische Flagge führte und am Bug den Namen „Melanie“ trug. Der Dampfer stoppte, machte Signal „Habe Halt gemacht“ und schickte ein Boot. Als sich darauf das Unterseeboot zur Prüfung der Schiffspapiere dem Dampfer näherte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus mehreren Geschützen und Maschinengewehren ein lebhaftes Feuer und versuchte das Unterseeboot zu rammen. Diesem gelang es nur durch schnelles Tauchen, sich dem völkerrechtswidrigen Angriff zu entziehen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Ein Zeppelin über Paris.

Paris, 30. Januar. (WTB. Nichtamtlich.)  
Meldung der Agence Havas. Während dichtem Nebel erschien Samstag Abend gegen 11 Uhr ein Zeppelin und warf über Paris mehrere Bomben ab, denen ziemlich viele Personen zum Opfer fielen. An einem Punkte wurden 15 Personen getötet, an einem anderen ein Mann und 3 Frauen. Ein Haus wurde zerstört. Auch sonst ist vielfach Materialschaden angerichtet. Die Jagd der Flugzeuge auf den Zeppelin blieb vergeblich. Bis 1 Uhr lag Paris völlig dunkel.

#### Tagesbericht unserer Verbündeten.

WTB. Wien, 29. Januar. (Nichtamtlich.)  
Amtlich wird verlautbart, 29. Januar 1916:

Unsere Truppen haben Alessio und den Adriaflüssen San Giovanni di Medua besetzt; es wurden viele Vorräte erbeutet. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. An Waffen wurden bis jetzt, die Lowtschenbeute mit eingerechnet, bei den Hauptstellen eingebracht: 314 Geschütze 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

WTB. Wien, 30. Januar. (Nichtamtlich.)  
Amtlich wird verlautbart, 30. Januar 1916:

In Montenegro ist Ruhe. In San Giovanni di Medua wurden 2 Geschütze, sehr viel Artilleriemunition und beträchtliche Vorräte an Kasse und Brotsfrucht erbeutet.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

#### Friedenssehnsucht in Italien.

(genf. Bln.) Der römische Berichterstatter des Pester Lloyd, schreibt von der italienischen Grenze: Jeder der aus Italien kommt, weiß von Friedenssehnsucht des italienischen Volkes zu erzählen. Es gibt fast keine Familie, in der der Krieg nicht gleichbedeutend wäre mit Not und Elend. Wäre nicht die Presse, die im Auftrag der Regierung und des Bierverbandes der sie bezahlt, die Gemüter immer wieder durch neue Lügen aufpeitscht, so hätte vielleicht diese Friedenssehnsucht schon greifbare Formen angenommen. Die von der Front heimkehrenden Soldaten sind über die Lügen der Presse empört. Die Umlauber wollen nicht mehr an die Front. Es soll vorgekommen sein, daß sie mit Gewalt in die Schützengräben getrieben wurden. Stimmen werden laut, die sich unwillig und erbittert darüber auslassen, daß Italien das Opfer Englands geworden sei, daß es nunmehr obendrein noch ausfaugt.

#### Lozales und Vermischtes.

m. Camberg, 1. Februar. Die Neuregelung des Brot- und Mehlerverbrauches (siehe die Bekanntmachung in der heutigen Nummer) hat insofern eine Änderung gebracht, als nunmehr allgemein pro Tag auf den Kopf nur 200 Gramm Mehl oder die entsprechende Brotmenge verbraucht werden dürfen, statt 225 Gramm. Für Kinder bis einschließlich drei Jahren ist der Verbrauch auf die Hälfte festgesetzt. Ferner ist nach der neuen Bekanntmachung eine Form für Roggenbrot nicht mehr vorgeschrieben. Den Bäckern bleibt es daher überlassen, das Brot in länglicher oder auch in runder Form zu backen. Hierdurch dürfte einem allgemeinen Wunsch der Bäckermeister und auch der Hausfrauen Rechnung getragen werden.

r. Camberg, 1. Februar. Bize-Feldwebel Carl Fischer von hier, wurde am Geburtstage des Kaisers zum Leutnant befördert. — Der Fliegerunteroffizier Christian Bouffier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Jubiläum der Brotharte wird dieser Tage gefeiert. Ein Jahr besteht sie nun, und was damals als eine ungemein kühne Neuordnung, als ein tiefer Eingriff in altgewohnter privatorwirtschaftliche Verhältnisse galt, hat sich überraschend schnell eingelebt und erscheint uns jetzt fast als eine Selbstverständlichkeit. Dieses Stück Kriegsozialismus ist zweifellos eine der besten und bewährtesten Errungenschaften auf dem Gebiet des Kriegswirtschaftslebens überhaupt geworden. Die Brotharte ist uns zum Wahrzeichen des Willens zum wirtschaftlichen Durchhalten und damit zum endgültigen Sieg geworden.

Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben: Bestellung des Gemüsegartens. Der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers in Obst- und Gartenbau“, Oekonomierat J. Böttner, hat eine Übersicht über die Bestellung des Gemüsegartens zusammengestellt, die in knapper, klarer Form auf die Fragen: Wann und wo hin zu säen ist, wieviel Samen auf einen Quadratmeter zu rechnen ist, wann gepflanzt werden muß, welcher Standort, welche Düngung und welche Entfernung zu wählen ist, wann geerntet wird und welche Sorten die besten sind — für sämtliche Gemüsegarten Auskunft erteilt. Der Verlag des „Praktischen Ratgebers“, königliche Hofbuchdruckerei Trowitsch & Sohn in Frankfurt a. O., stellt diese Übersicht Schulen, Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereinen usw. zur Verteilung an die Gartenbesitzer kostenlos zur Verfügung; ihr Bezug kann im Interesse einer Förderung der Nahrungsmittel-Erzeugung für die Frühjahrsbestellung nur empfohlen werden.

Gesellschaft für Lahntalfrunde. In der Reichshauptstadt hat sich ein vorbereitender Ausschuss angesehener Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens usw. gebildet, zwecks Begründung einer Gesellschaft der Lahntalfrunde deren Aufgabe es bilden wird, in Wort und Schrift zum Besuch unserer an Naturschönheiten so reichen hessischen und nassauischen Gauen Mitteldeutschlands im Bereiche Groß-Berlins dauernd anzuregen. Die Gründungsversammlung wird Ostern 1916 in Berlin stattfinden. Es sind bereits für das Frühjahr und den Sommer gemeinschaftliche Bereisungen geplant. Auskünfte erteilt der Schriftsteller Mannes, Berlin-Wilmersdorf 1.

Langenschwalbach, 27. Jan. Oberstleutnant von Haniel, Kommandeur der 8. mobilen Etappenkommandantur der 4. Armee, stiftete 10,000 Mark für die Kriegsfürsorge des Untertanuskreises.

Emmershausen 26. Januar. In dem Walde „Laubus“ wurde gestern nachmittag beim Anladen von Stämmen ein 60 Jahre alter Fuhrmann einer Wehlarer Firma von einem Nadelholzstamm, der ins Russische gekommen war, getroffen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Frankfurt, 1. Februar. Das künstlerische Kriegswahrzeichen unserer Stadt, der Eisernen Adler, ist nun vollständig gepanzert, im Römer angelangt und hat in der nördlichen Römerhalle vorläufig Platz erhalten. Er steht im mittleren Bogen der Südwand auf einem graugefärbten Holzsockel und wirkt in der romanischen Umgebung kraftvoll. Alle Schnörkel und spielerischen Arabesken, die im Anfang der Nagelung auffällig hervortraten, sind durch den einheitlichen Metallpanzer überdeckt. Streng und kraff steht der Adler auf seinem Postament und blickt zur Treppe hinauf, die zum Kaiserstuhl emporführt.

Ein Russe, der ein deutscher Soldat werden will. Auf dem Polizeiamt in Hufum meldete sich ein junger Russe, der seit etwa vier Jahren in Deutschland lebt und seit bald einem Jahre bei einem Bauern im Kreise Hufum als Knecht arbeitet, mit dem dringenden Wunsche, ihn in die deutsche Armee aufzunehmen. In Russland sei alles „dumm“, in Deutschland sei alles gut und ordentlich, und er habe es noch nirgends so gut gehabt wie hier und wolle daher auch als deutscher Soldat mitkämpfen. Allerdings nicht gegen seine eigenen Landsleute aus deren Armee er deserdiert sei, weil es dort Prügel und üble Behandlung gebe, aber die Franzosen und Engländer wolle er furchtbar gerne ganz gehörig mit verhauen helfen. Der deutschfreundliche Russe wurde tief betrübt, als er hörte, daß die Polizei nicht in der Lage sei, seinen Wunsch zu erfüllen und daß er wohl erst preussischer Untertan sein müsse, um deutscher Soldat werden zu können. Er verabschiedete sich mit der Versicherung, daß er nicht eher ruhen werde, bevor man ihn in die deutsche Armee aufgenommen habe.

#### Letzte Nachrichten.

##### Neuer Zeppelinangriff auf Paris.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Jan.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet.

Die Zahl der nordwestlich des Gehöftes La Folie gemachten Gefangen erhöht sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre. Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen genommenen Stellung richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle. Allgemein litt die Gefechtsfähigkeit unter dem nebeligen Wetter. In Erwidderung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend befriedigendem Erfolge angegriffen.

##### Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Na westlich von Riga) scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer. Die Lage auf dem

##### Balkankriegsschauplatz.

ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:  
Wilhelm, Ummelung Camberg.

# Nikitas Heldenstück.

Wenn längst die Stürme dieses großen Krieges schweigen werden, wird noch einer in der Welt aller Anstößigen fortleben, der Treubruch Nikitas von Montenegro. Und sicher wird der Tag hereinbrechen, da man sich im Bierverband dieser „Kriegslist“ des geschäftstüchtigen Bundesgenossen aus dem Lande der „Schwarzen Berge“ von ganzem Herzen schämen wird. Wir wollten — nach einem Kanzlerwort — in diesem Kriege nicht mehr sentimental sein, auch unsere Bundesgenossen an der Donau haben seither das Wort begeistert aufgenommen und ihrem militärisch-politischen Handeln zur Richtschnur gewählt. Und doch, als der belagerte, zu Boden geworfene Feind um Frieden bat, als er die Bedingung unerer österreichischen Bundesgenossen annahm, gab es im deutschen Bälternähe wohl keine Stimme, die ihr nicht goldene Brücken baute.

Aber: deutsche Treue, welche Tücke! Wie kennen es aus den Frühjahren unserer Geschichte. Es ist deutscher Brauch ritterlich zu kämpfen und besiegten Gegnern die Hand zu reichen, mit offenem Auge, ohne Hintergedanken. Freilich, Nikita war wohl keiner von den Feinden, denen man nach ehrenhaftem Kampfe bedingungslos trauen konnte. Wie ihm der Balkankrieg 1912, als er bei Podgorice die Kanonen viel zu früh losgehen ließ, einen Bombengewinn an der Londoner Börse eintrug, so wachte er auch jetzt, als Keuner aller Männe und Streiche, seinem kleinen Hofe in Cetinje eine Nützlichkeit beizumessen, die man erst in ferner Zeit richtig würdigen können. Herr Nikita war nie wählreich in seinen Mitteln und da Moral ihm ein Begriff ist, den er von anderer Warte betrachtet als wir, so ist ihm sein Treubruch nichts als ein erlaubter Trick, wie man sie bei seiner Art Geschäfte anwendet.

Er selbst aber kennt Welt, Menschen und Dinge zu genau, als daß er sich für einen Selben halten sollte, wie ihn die Bierverbandspresse gern hinstellen möchte. Nein, während seine treulosen, wortbrüchigen Generale die Verhandlungen über die Waffenstreckung zu verschleppen suchten, während sie feilschten und markteten und auf Verrat sann, ist der Operettenkönig hinter der Front seines Heeres, an dessen Spitze er einst zu sterbend schwor, geblieben, hat mit List und Schläue noch eine schamlose Proklamation an Volk und Heer gerichtet, die seinen Mißgeschick bedecken sollte und ist dann über Italien, wo er seinen gesinnungsgetreuen Schwiegerohn begrüßte, nach Frankreich verduftet, um sein Vandalentum in Lyon zu etablieren. Rahm er die Krone der Tschernagorzen mit? Für uns ist's gleich. Tatsache ist, daß auch er heute ein König ohne Land ist, der an den Zukunftsträumen lebt, die ihn die Phantasie des Bierverbandes vorgaukelt.

Wer wollte mit Nikita über Moral rechten. Aber er lebt, nachdem er entflohen ist und seine Majestät weit vom Schuß in Sicherheit gebracht hat, durch seine sogenannte Regierung der Welt den Ruhm seines Treubruches verkünden. Der montenegrinische Ministerpräsident erquitt seine Zeitgenossen mit einem amtlichen Aftenstück, in dem er — bar jeder Scham — erklärt, daß die Waffenstillstands-Verhandlungen mit Österreich-Ungarn einig und allein darauf abgezielt hätten, den Rückzug der montenegrinischen Truppen zu sichern. Der österreichisch-ungarische Vormarsch sei mindestens um eine Woche aufgehalten worden. Wie armielig ist das Arsenal der Kriegsmittel des großmächtigen Bierverbandes, wenn man acht Tage Aufschub als Erfolg buchen muß. Und was ist erreicht?

Wir werden eines Tages mit vollem Recht auf vier Tatsachen hinweisen können, daß Belgien lange vor Ausbruch des Krieges mit unseren Feinden im Komplott war, daß Italien bereits seine Handlungsfreiheit an den Drei-Verband verkauft hatte, als es noch mit Österreich um den Preis der Bundesgenossenschaftlichen Neutralität handelte, daß Serbien im Einverständnis mit Rußland systematisch gegen den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie intrigierte und endlich, daß — sichtbar allen

Neutralen — Montenegro unter dem Jubel des Bierverbandes einen Treubruch obnegleichen in der Weltgeschichte befragt. Freilich, es mag für sich in Anspruch nehmen, daß Vandalentum niemals bei anständigen Leuten hoch im Kurs stand, nur daß es unsere Schule ist, wenn wir im Handel mit Gaunern die Waffe aus der Hand legen.

Die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan und die Lage des Bierverbandes wird durch die „gewonnenen acht Tage“ nicht verändert. Die Entwaffnung in Montenegro wird ohne Feindseligkeiten glatt durchgeführt. Und wenn Held Nikita durch seinen Wortbruch, würdig eines wirklich großen Gauners, dem Bierverband ein paar tausend Mann rettete, so wird doch der Tag kommen, da er sich die bange Frage vorlegen wird, ob nicht sein Sitz in Cetinje mit den Garantien des österreichisch-ungarischen Friedensschlusses wertvoller ist, als sein Platz in Lyon, auf dem er in absehbarer Zeit verwaist und einsam, heimatlos und ohne Krone sitzen wird. Und würden wir auch einmal enttäuscht, unser Glaube an die geschichtliche Gerechtigkeit kann nicht erschüttert, unsere Zuversicht nicht schwandend werden. Wir gehen über Nikita zur Tagesordnung über und erwarten in Ruhe den Tag, da er vergeblich bei uns und unsern Bundesgenossen Rettung vor seinen Freunden erbitteln wird. W.

Von unterrichteter Stelle in Wien wird über die Lage in Montenegro berichtet, daß der erste Teil des österreichisch-ungarischen Programms in Montenegro, bedingungslos die Waffenstreckung, fastlich durchgeführt ist. Die Entwaffnung vollzog sich ohne Reibungen, es ist dabei buchstäblich nicht ein Schuß gefallen, die Abnahme der Truppen seitens der Besatzer war überall freundlich. Mehrere angelegene montenegrinische Führer, darunter solche, die in der montenegrinischen Armee Generalsrang einnehmen, stellten sich den österreichisch-ungarischen Truppenkommandanten zur Verfügung. Tatsächlich hat Montenegro bereits den Frieden und ist dessen aufrichtig froh. Die Abreise Nikitas nach Lyon ändert in seiner Weise die Sachlage. Der Grund seiner Abreise ist offenbar, daß der Bierverband, besonders der König von Serbien, in Nikita drangen, seinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffenstreckung Montenegro einen schlechten, niederschmetternden Eindruck in den Ländern des Bierverbandes hervorgerufen hat.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiberbehörde zugelaufene Nachrichten.)

**Die englisch-deutschen Luftkämpfe.**  
Der Unterstaatssekretär im englischen Kriegsamt, Tennant, teilte im Unterhaus mit, in den letzten vier Wochen hätten die Engländer dreizehn englische Flugzeuge verloren, die Deutschen wahrscheinlich elf. Die englischen Flieger hatten sechs Bombenangriffe, die Deutschen dreizehn ausgeführt. Auf englischer Seite seien 138 Flugzeuge, auf deutscher Seite 20 Flugzeuge beteiligt gewesen. 1227 englische Flugzeuge hatten die deutschen Linien überflogen, 310 deutsche Flugzeuge die englischen Linien. — Der Bericht läßt deutlich die deutsche Überlegenheit im Luftkampf erkennen.

## Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Die Engländer haben am 21. Januar Songido in Deutsch-Ostafrika besetzt, ohne ernstlichen Widerstand zu finden, obwohl ein schwerer Regenfall den Aufmarsch schwierig machte. — Es handelt sich um den in dem Steppengebiet nordwestlich des Kilimandscharo, dicht an der Grenze gelegenen Longidoberg, der bereits wiederholt der Schauplatz von Kämpfen gewesen ist. Anfechtungen sind dort nicht vorhanden.

Das von Bosha zusammengebrachte, in der Hauptstadt aus Büren bestehende Expeditionskorps gegen Deutsch-Ostafrika ist jetzt nach Londoner Berichten auf mehr als 30.000 Mann gebracht worden. General Smith-

Dorrien traf in Kapstadt ein und übernahm den Oberbefehl. Das Korps soll sich in einigen Wochen in Bewegung setzen.

## Mazedonische Freiwillige.

Die Balkanische Post in Sofia meldet, die Zahl der Freiwilligen aus Mazedonien sei so groß, daß das Kriegsministerium viele zurückweisen müsse. Aus Skopje allein hätten sich 1500 Mann gemeldet.

## Die Kämpfe in Mesopotamien.

Die Meldungen der englischen Blätter über die englisch-türkischen Kämpfe in Mesopotamien lauten immer weniger siegestroh. So heißt es im neuesten Bericht: Am 22. Januar wurde eine Waffenruhe von einigen Stunden geschlossen, die zur Bergung der Verwundeten und Beerdigung der Gefallenen dienen sollte. Während der letzten Tage ist der Tigris bei Kut el Amara um sieben Fuß gestiegen, wodurch jede Truppenbewegung zu Lande unmöglich ist. General Townshend verfügt über hinreichende Vorräte für seine Truppen. Das letztere ist eine Beruhigungsspiel, da in weiten Kreisen ernste Befürchtungen laut werden, die Besatzung von Kut el Amara könnte zur Übergabe gezwungen werden.

## Japan und England.

Daß auf Seiten des Bierverbandes und seiner Verbündeten die Einigkeit mancherlei zu wünschen übrig läßt, zeigt der Kampf, den ein Teil der angehenden japanischen Blätter gegen das englisch-japanische Bündnis eröffnet haben. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Angriffe einen Grad der deutschfreundlichen Gefühle widerspiegeln, die nach wie vor in manchen japanischen Kreisen herrschen; im weitestlichen sind sie aber wohl doch durch das Empfinden veranlaßt, daß England einer vollständigen Durchführung der japanischen Politik China gegenüber im Wege steht. Keine amtliche Stimme hat sich erhoben, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittertesten unter ihnen, zu beantworten.

Das Blatt „Yamato Shimbun“ erklärt in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Eine Botschaft an England“, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt das Blatt offen, daß die Ententemächte diesen Krieg verlieren, und sagt, daß selbst, wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England nicht inländisch sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Japan wie Deutschland (?) befinden sich in der Zwangslage, nach Ausbreitung zu streben. Deshalb ist Englands Politik, die gegenwärtigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, für Japan unvorteilhaft. Das englisch-japanische Bündnis hat Japan zum Verteidiger von Englands Interessen in Indien gemacht. Als der Vertrag erneuert wurde, sagte sich England von jeder Verantwortung los, im Falle Japan und die Vereinigten Staaten zum Kriege kommen würden.

Das Blatt führt weiter aus, daß die Deutschen stärker geworden waren, als es England lieb war, und daß England begonnen hat, den japanischen Einfluß in Indien, China und der Südsee zu beschränken. Die Schlussfolgerung des „Yamato“ ist, daß der Krieg enden wird, indem eine der verbündeten Nationen sich vom Londoner Abkommen zurückziehen wird. „Yamato“ deutet an, daß es nach dem Kriege zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen wird, und bestärkt ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan, auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland freie Hand in Westafrika und Indien bekommen und Japan in China. „Yamato“ veröffentlicht eine Rundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japans Gunsten enden

wird, weil er die europäischen Mächte erschöpft wird.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Nach der „Münchener Zeitung“ soll ein neues Steuerprogramm des Reiches, das die Erhöhung der Frachttarife und den Stempel für Bagenladungen auch auf den Stückgut- und Gültverkehr ausgedehnt werden, ebenso wie eine Erhöhung der Postpaletgebühren eintreten soll. An der Erhöhung der Fahrkartensteuer wird vorläufig nicht gedacht, aber schließlich wird wohl auch um Zuschläge für die Personenbeförderung nicht herumkommen, wenn nämlich ein zweiter Plan durchgeführt werden soll; ein Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich. Auch darüber wird noch zwischen der preussischen, bayerischen, sächsischen und den anderen Eisenbahnverwaltungen Deutschlands verhandelt.

\* Nach der „Tgl. Abf.“ besteht die Absicht die Kriegsgewinnsteuervorlage zusammen mit den anderen Steuervorlagen im März dieses Jahres dem Reichstag zugehen zu lassen. Erst kurz vorher wird die Veröffentlichung der Kriegsgewinnsteuervorlage erfolgen. Die Verhandlungen sowohl über die Kriegsgewinnsteuervorlage als auch über die anderen Vorlagen werden sich aller Voraussicht nach sehr langwierig gestalten. Es ist daher damit zu rechnen, daß die im März beginnende Tagung des Reichstages von großer Ausdehnung sein wird.

\* Es verlautet, daß die nächste Sitzung des preuss. Abgeordnetenhauses nicht vor Dienstag, den 8. Februar, stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Staatshaushaltsetat noch das Steuergesetz beraten werden, sondern in erster Linie der Gesetzentwurf über die Schätzung von Grund und Boden und die Entwässerung von Moorschwammpfannen, über die Krankenkassenbeamten und die Förderung der Anlehnung.

### Österreich-Ungarn.

\* Der in Wien eingetroffene rumänische Staatsmann Peiser Carp erklärte in einer Unterredung, er habe nie befürchtet, daß Rumänien zugunsten des Bierverbandes eingetreten werde, aber auch daß Rumänien neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für das Land zu sein. Er bedauert sehr, daß man in Rumänien so wenig Entschlußfähigkeit zeigt. Man könnte zu spät kommen. Rumänien Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten gehe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß nach dem Kriege ein Bälternähe zustande kommen werde, der von Stockholm nach Bagdad reiche. Er hoffe, daß der Weg nicht nur über Bulgarien, sondern auch über Rumänien führen werde.

### England.

\* Das Mehrpflichtgesetz ist vor Unterhaus mit 383 gegen 36 Stimmen angenommen worden. Die „Times“ bemerkt dazu, die Zugeständnisse, die die Regierung gemacht habe, seien vielfach von Schwäche nicht zu unterscheiden. Ihre wirklich schlechten Bedingungen würden durch die immer wachsende Zahl der ausgenommenen Berufe vergrößert. Es ist jetzt ganz unberechenbar, wieviele Rekruten neue Gesetz einbringen werde. Dabei sei die Zeit verloren worden. Die ersten Rekruten könnten erst im April eingekleidet werden und würden nicht vor dem Oktober im Felde gebraucht werden können. Man rechnet außerdem mit dem Widerstand der Arbeiter gegen das Gesetz.

### Amerika.

\* Die Regierung der Ver. Staaten hat der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der, wie schon kurz erwähnt wurde, Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betr. den Handel mit dem Feinde, durch die der amerikanische Handel betroffen werden könnte.

## Huf eigener Scholle.

1) Roman von Guido Kreuzer.

1.

Der Weder schnarrte und tasselte auf dem kleinen Nachtschiff.

Graf Hans Scharreihn richtete sich schlaftrunken auf, zündete das Licht an und sah in dem flackernden Schein der Kerze, wie sich die Tür langsam vorsichtig aufschloß. Der Wursche steckte seinen brandroten Schädel herein.

„Fünf Uhr; Herr Graf müssen aufstehen.“  
„Ja, es ist gut. Hast du alles zurechtgelegt?“

Der Wursche nahm die Haken zusammen. „Befehl, Herr Graf. Der Kaffee ist auch schon fertig.“

Der Leutnant Scharreihn nickte nur kurz. Und während der Franz die Tür wieder leise hinter sich schloß, stand er auf und begann sich anzukleiden.

Er warf einen schnellen Blick durch das Fenster. Eigentlich auch 'ne Akeridee, bei diesem Schladwetter nach Langenbrunn hinaus zu tarrieren. Eine gute Stunde schlanter Trab quer über Feld in dem alten federlosen Krümpertwagen, um ein paar Hasen und, wenn's hoch kommt, vielleicht einen Fuchs zu schießen!

Er zuckte die Achseln, während er sich das dunkle, schlichte in der Mitte gefächelte Haar kämte.

Dann die langen Justenstiefel angezogen, den hochschlehdenden, graugrünen Mod schnell

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

zugelockt — und er trat in das nebenan liegende Wohnzimmer, wo der Wursche gerade den Tisch deckte. Im Kamin flackerte ein lustiges Feuer; behagliche Wärme ringsum. Hans Scharreihn sah auf das Thermometer: — sechs Grad unter Null. Dazu piffte der Morgenwind durch die stille Willenstraße von Herzogswalde.

„Angenehm“, dachte der Mann und setzte sich an den Tisch.

Indem fuhr unten ein Wagen vor, fast unhörbar zufolge der dicken Schneedecke, die überall auf den Straßen lag. Eine Peitsche knallte mehrmals hintereinander.

„Dalli, Franz, lauf hinunter und schließ auf. Das ist Erlaucht. Und ich lasse bitten, heraufzukommen; ich frähschide gerade.“

Dabei stand er selbst auf, um aus der Küche noch ein Vestel, Teller und Tasse für den Kameraden zu holen, der gleich darauf eintrat. Er zog seinen schweren Fahrpelz aus und warf ihn neben dem Ofen in einen Klubbessel.

„Reit von Ihnen, Scharreihn, daß Sie mich zu diesem Kaffeekränzchen heraufgelassen haben. Es ist ja auch noch massenhaft Zeit.“

Der lange Gyon Luhn-Alwas, der letzte Sproß eines mediatisierten reichspräflichen Geschlechts, setzte sich händereibend an den Tisch und schenkte sich eine Tasse voll. Er war ein famoser Kerl und guter Kamerad, vor kurzem zum Oberleutnant befördert. Kein großes Licht; aber sein schmales Gebalt und die pärlischen Zuschüsse aus irgendeiner Familienstiftung genägten ihm, um sich mit Anstand durchzuwinden. Manchmal wunderte er sich selbst über seine fabelhafte Geschäftlichkeit, mit der er es noch

immer verstanden hatte, um die „große Partie“ herumzukommen.

Die beiden jungen Offiziere hatten die gleiche übermittelgroße, schlante Figur; nur daß in den Augen des Reichspräflichen der ein wenig verträumte Ausdruck fehlte, der Hans Scharreihn etwas selbstmüßig-widerprüchvolles, Unausgesprochenes gab. Unausgesprochen, denn sein schmales, klares Gesicht und die feinen Linien um den Mund wollten nicht recht dazu passen.

Luhn-Alwas trank seinen Kaffee, rauchte eine Zigarre und sah sich dabei aufmerksam im Zimmer um.

„Offen gesagt, Scharreihn, ich freue mich immer, wenn ich mal zu Ihnen heraufkomme. Wie Sie sich Ihre drei Zimmer eingerichtet haben — das harmonisiert alles so famos miteinander. Da drüben zum Beispiel die Gewehrgruppe mit dem Gewehrschrank und der hübschen Bauernede, sogar Bugenscheiden an den Fenstern. Das Arbeitszimmer dagegen wieder ganz schwarz und schwer mit diesen gedrehten Säulen und den gedämpften Farben.“

Er lachte über sein piffiges Gesicht.

„Denken Sie sich dagegen mal unre andere schablonenmäßigen Leutnantenwohnungen — meine zum Beispiel! Geradezu ein abschreckendes Beispiel für das Heim eines unbelohnten und unbesoldeten Jungesellen. Aber was für ein Banauze in all diesen Dingen ist, eigentlich bin, kommt mir überhaupt erst richtig zum Bewußtsein, wenn ich Sie mal hier besuche. Da können Sie dran erkennen, wie kulturfern man in diesen kleinen Nestern mit der Zeit schon geworden ist.“

Scharreihn trank seine Tasse leer.

Dafür sind Sie wieder mehr mit Leib und Seele Soldat — so gleicht sich's auch. Luhn. Und es ist noch sehr die Frage, was von uns beiden der Kommandeur, wenn's darauf ankäme, sich vorziehen würde. Höchlich wahrscheinlich doch Sie.“

Der andre zuckte gleichmütig die Schultern. „Möglich — was soll man hier in Herzogswalde auch weiter anfangen? Pferde, Jagd, Konnichi.“

„Er schlug nachlässig ein Bein über das andre.“

„Glas wundern mich nur, Scharreihn: warum Sie sich gerade bei uns vergarben haben, es doch so viel amüsantere Garnisonen gibt.“

„Weil ich von hier nur zwei Stunden direkter Bahnfahrt bis Trerow habe,“ entgegnete jener kurz.

Luhn-Alwas pffte durch die Zähne.

„Deshalb! — Stimmt, daran dachte ich im Moment ja gar nicht. Aber“ er zögerte — „ich kann mich kaum erinnern, daß Sie in den sechs Jahren, seitdem Sie hier sitzen, diese — die glänzende Bahnverbindung auch nur ein einziges Mal in Anspruch genommen hätten.“

„Wozu?“ fragte Scharreihn nachlässig. „In mutterfeienallein über die Felder zu laufen, oder mich mit dem Beamten zu unterhalten?“

„Aber, aber mit Ihrem Herrn Vater,“ meinte die Erlaucht trocken.

Der Leutnant lachte. Und den geistlichen Ohren Luhn-Alwas' entging nicht der bittere Sarkasmus, der in diesem Lachen lag.

„Da muß ich Sie auf Teil II des Berliner Dreißigjährigen verweisen, lieber Freund.“

Wien, im Januar.

Wir Berichterstatter aus Osterreich, die untern sieben Bundesbrüdern im Reich von Zeit zu Zeit schreiben, daß wir trotz aller In-

Unsere guten Beziehungen zwischen Deutsch-

Das ist die eine, schwarz-gelbe Seite der

Volkswirtschaftliches.

Die Hundesteuern zur Kriegszeit. Die An-

Teror würde ich ihn wohl vergeblich suchen."

besehen, deren Einführung leicht einfließt, und ob die

Von Nah und fern.

Ansiedelung von Kriegsverletzten. Im

Zum Kaiserbesuch in Risch.

1. Der Kaiser, 2. Jar Ferdinand von Bulgarien, 3. Generalfeldmarschall von Radenski.



Für die tapfere bulgarische Armee war es ein

beschädigten wurde bereits der Anfang gemacht;

Vorsicht bei Geldbitten aus Gefan-

Einschränkung des Brauereibetriebes.

Jetzt ab lese ich meinem biedern Krotnik jeden

besonders geeignet, die Flachsgewinnung zu

Türre im Ovamboland. Da im Ovambo-

Folgen schwere Explosion in einer fran-

Gummi aus schwedischen Gewächsen.

Zum Kaiserbesuch in Risch.

1. Der Kaiser, 2. Jar Ferdinand von Bulgarien, 3. Generalfeldmarschall von Radenski.



Für die tapfere bulgarische Armee war es ein

beschädigten wurde bereits der Anfang gemacht;

Vorsicht bei Geldbitten aus Gefan-

Einschränkung des Brauereibetriebes.

Und als der Wagen schon längst die Stadt

können. Diese Serie, die erst im Jahre 1914

England macht Schule.

Der Pariser Kriegskod.

Der moderne Krieg, der eine Anzahl neuer

So ist auch der Stod, der gute alte, fried-

Von der Küste im Norden bis zu den

Die Stodmode in der französischen Armee

Gerichtshalle.

Verst. In einem ibrichen Streich hat sich ein

Sitzbad. Das Schöffengericht verurteilt die

dem Gedanken an all diese ewig unerreichbaren

# Bekanntmachung

betreffend Regelung des Brot- und Mehlerverbrauchs im Kreise Limburg.

Zur Regelung des Brot- und Mehlerverbrauchs wird gemäß §§ 48 und 49 der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 für den Kreis Limburg folgendes angeordnet:

§ 1. Die Entnahme von Brot und Mehl ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der Bevölkerung an Roggen- und Weizenbrot, sowie Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl, und zwar Brot und Mehl insgesamt für die Kalenderwoche höchstens 1400 Gramm Mehl oder 2050 Gramm Roggenbrot entfallen. An Stelle von 200 Gramm Mehl können 260 Gramm Weizenbrot (4 Brötchen zu je 65 Gramm) oder 200 Gramm Zwieback entnommen werden. Dies gilt ohne Rücksicht darauf, ob die Entnahme bei Bäckern und Händlern oder aus eigenen Beständen erfolgt. Das Brotgewicht bezieht sich auf frischgebackenes Brot.

Für die Kinder bis zum Alter von einschließlich 3 Jahren wird die Entnahme von Brot und Mehl für die Kalenderwoche und für den Kopf auf die Hälfte der oben angegebenen Mengen festgesetzt.

Für die schwer arbeitende Bevölkerung werden nach näherer Bestimmung des Kreisauausschusses Zulagen an Brot bezw. Mehl gegeben. Ebenso können den Gastwirtschaften, Speisewirtschaften, Bahnhofswirtschaften und Herbergen für ihren Wirtschaftsbetrieb besondere Brot- und Mehlmengen nach näherer Bestimmung des Kreisauausschusses zugewiesen werden.

§ 2. Für Brot werden folgende Einheitsbestimmungen erlassen:

- Weizenbrot (Brötchen) muß ein Gewicht von 65 Gramm haben. Dies gilt nicht für Zwieback, der nach Gewicht zu verkaufen ist.
- Roggenbrot muß ein Gewicht von 2050 Gramm oder 1465 Gramm haben.
- Roggenbrot muß einen Zusatz von 10% des Getreidemehlgewichts an Kartoffelstücken, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelstärke, Kartoffelwalmehl oder geriebene Kartoffeln verwendet so muß der Zusatz 30% des Getreidemehls betragen. Weizenbrot darf erst am Tage nach der Herstellung, Roggenbrot erst 2 Tage nach der Herstellung abgegeben werden.

Vorstehende Bestimmungen des § 3 gelten auch für diejenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von der Befugnis, selbstgezeugenes Getreide zu verwenden, Gebrauch gemacht haben. Diese Selbstverbraucher dürfen als Zusatz an Stelle von Kartoffelstärke, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelstücken, Gerstenmehl verwenden.

§ 3. Bäckern und Konditoren ist es verboten, für andere Haushaltungen Kuchen zu backen.

§ 4. Bäcker, Konditoren, Händler und Mühlen dürfen Mehl und Backwaren nur gegen Vorlage eines mit dem Gemeindedienstsigel versehenen Brotbuches und nur auf Grund der für die betreffende Woche gültigen Brotkarten, die von dem Verkäufer abzutrennen sind, verabreichen. Veraltete oder noch nicht gültige Brotkarten dürfen von dem Verkäufer nicht angenommen werden.

Brotkarten, von denen kein Gebrauch gemacht wird, dürfen nicht abgetrennt werden.

Auf Grund abgetrennter Brotkarten darf der Verkäufer nur dann Ware abgeben, wenn die einzelnen Karten mit dem Buchstaben „Z“ und mit dem Gemeindedienstsigel versehen sind (Zusatzbrotkarten). Diese Karten haben jederzeit Gültigkeit.

Die Verkäufer haben die Brotkarten zu sammeln. Die gesammelten Brotkarten sind an jedem Montag bis 6 Uhr abends an die Ortspolizeibehörden abzugeben.

Abhanden gekommene Brotbücher oder Brotkarten werden nicht ersetzt. Bei in Abgang gekommenen Personen (durch Tod, Verzug außerhalb des Kreises usw.) sind die Brotbücher innerhalb 3 Tagen nach erfolgtem Abgang an die Ortspolizeibehörde zurückzugeben. Für in Abgang gekommene Personen dürfen Mehl- oder Backwaren nicht mehr entnommen werden.

Haushaltungen, welche Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe gehören, und für welche von der Bestimmung des § 6a der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 Gebrauch gemacht ist (Selbstverbraucher), dürfen keine Brotbücher oder Brotkarten ausgehändigt werden.

§ 5. Bäcker, Konditoren Händler und Mühlen dürfen Backwaren und Mehl außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung vorbehaltlich der Vorschrift des § 14 Absatz 1a der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl nicht abgeben; soweit es besondere wirtschaftliche Verhältnisse fordern, können von dem Kommunalverband Ausnahmen zugelassen werden.

§ 6. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, welche von der Befugnis, selbstgezeugenes Getreide zu verwenden, Gebrauch gemacht haben, dürfen zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat höchstens 9 Kilogramm Brotgetreide oder für jedes Kilogramm Brotgetreide 300 Gramm Mehl verbrauchen. Für Personen bis zum Alter von einschließlich 3 Jahren darf nur die Hälfte der oben genannten Getreidemengen auf den Kopf und Monat verbraucht werden.

§ 7. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, welche von der Befugnis, selbstgezeugenes Getreide zu verwenden, Gebrauch gemacht haben, dürfen nur auf Grund eines von der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes ausgestellten Mahl- und Backscheines Brotgetreide zum Vermahlen bringen, oder Mehl verbodnen. Der Mahl- und Backschein darf für einen Zeitraum von höchstens einem Monat ausgestellt werden. Der Kreisauausschuß kann in einzelnen Fällen auf Antrag der Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen. Eine Neuausstellung erfolgt nur dann, wenn der alte Mahl- und Backschein zurückgegeben wird.

Der Müller hat in dem Mahl- und Backschein die vermahlene Menge Brotgetreide und die abgelieferte Menge Mehl unter Angabe des Ablieferungstages einzutragen, den Schein mit seiner Unterschrift zu versehen und diesen mit dem Mehl zurückzugeben.

Der Bäcker hat nach Eintragung der verbodnenen Mehlmengen und der abgelieferten Gewichtsmenge Brot den Mahl- und Backschein zu unterschreiben und innerhalb 24 Stunden nach Ablieferung des Brotes an die Ortspolizeibehörde abzuliefern. Die Eintragungen auf dem Mahl- und Backschein sowie die Unterschriften des Müllers und des Bäckers haben mit Tinte oder mit Tintenstift zu erfolgen.

Die Ortspolizeibehörden haben jeden Monat einmal

durch Nachwiegen bei den Selbstverforgern, Bäckern und Mühlen den Verbrauch des Selbstverforgers an Brotgetreide festzustellen. Die Selbstverforger, Bäcker und Mühlen haben der Ortspolizeibehörde oder den sonst hierzu beauftragten Personen jederzeit Einlass in alle Räume zu gewähren und sind verpflichtet, bei dem Nachwiegen in jeder Weise behilflich zu sein. Das Ergebnis der Nachwiegen ist in die von der Ortspolizeibehörde zu führende Kontrolle einzutragen. Wird bei der Nachwiegen festgestellt, daß mehr als zulässig verbraucht worden ist, oder daß die Selbstverforger in anderer Weise den getroffenen Anordnungen zuwidergehandelt haben, so werden die dem Selbstverforger überlassenen Getreidemengen weggenommen und ihm das Recht der Selbstversorgung entzogen. Anstelle der Getreidemengen werden dem Selbstverforger alsdann die zulässigen Brotkarten ausgehändigt.

§ 8. Mühlen dürfen als Mahlon, Bäcker als Backlohn nicht Mehl, Kleie, Getreide oder Brot nehmen. Auch ist es verboten, Brot gegen Getreide zu tauschen.

§ 9. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 57 der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 363) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu Mark 1500 bestraft.

Auch kann nach § 58 vorerwähnte Bekanntmachung die zuständige Ortspolizeibehörde Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig zeigen.

§ 10. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt für den Kreis Limburg in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die unterm 23. März 1915 - Kreisblatt Nr. 75 - erlassene Anordnung außer Kraft gesetzt.

Limburg, den 25. Januar 1916.  
Der Kreisauausschuß des Kreises Limburg.  
Kauter.  
Bausch, Haerten, Kaltener,  
Lawaczek, Preußer.

# Bekanntmachung

betreffend Ergänzung der Bekanntmachung, betreffend Regelung des Brot- und Mehlerverbrauchs im Kreise Limburg, vom 25. Januar 1916.

§ 1. § 7 der Bekanntmachung, betreffend Regelung des Brot- und Mehlerverbrauchs im Kreise Limburg, vom 25. Januar 1916 - Kreisblatt Nr. 24 - erhält hinter dem ersten Absatz folgende Ergänzung:

„Mühlen und Bäcker dürfen nur gegen Vorlage eines Mahl- und Backscheines die von der Ortspolizeibehörde in diesem eingetragenen Mengen an Brotgetreide oder Mehl mahlen oder verbodnen.“

§ 2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 57 der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 363) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Auch kann nach § 58 vorerwähnter Bekanntmachung die zuständige Ortspolizeibehörde Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in der Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig zeigen.

§ 3. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündigung im Kreisblatt für den Kreis Limburg in Kraft. Limburg den 29. Januar 1916.

Der Kreisauausschuß des Kreises Limburg.  
Kauter.  
Bausch, Haerten, Kaltener,  
Lawaczek, Preußer.

Der neu in der Herstellung begriffene Waldweg „Schierlay“ ist bis auf Weiteres für jeglichen Fuhrverkehr gesperrt.

Camberg, den 1. Februar 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

# Vaterländischer Frauen-Verein Camberg.

Die Damen des Hilfskomitees werden für Donnerstag den 3. d. Mts., für nachmittags 3 1/2 Uhr zum Backen freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

# Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.  
Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

# Schlesische Lotterie, Ziehung am 9. Februar 1916 in Breslau

**LOSE** Stück nur **1 Mk.**

sind in der

Expedition des „Hausfreund“, Camberg zu haben.

Ein noch gut erhaltener

**Landauer**

preiswert abzugeben bei  
H. John, Neu-Weilnau.  
(Papiermühle.)

**Pergamentpapier**  
vorrätig in der Expedition.

Zwei Prima  
**Läufer**  
zu verkaufen.  
Näheres in der Expedition.



# Todes-Anzeige.

Sonntag Abend 8 Uhr enschließ schnell und unerwartet, nach langem, schweren mit Geduld ertragenem Leiden, mein herzensguter Gatte, unser lieber, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Hofgutspächter

# Jakob Müller.

In tiefer Trauer:

**Frau Jakob Müller**  
geb. Hauff  
und Kinder.

Schwickershausen, Stuttgart, Plattenhardt, Nürnberg, den 1. Februar 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt.